

Trottis im Bach, Velos im Gebüsch, PET-Flaschen im Wald

Littering Das Waldstück bei der Quartieranlage Eichwäldli in Oberwinterthur wird als Müllhalde benutzt. Das ärgert die Anwohner, die nun selber aktiv werden.

Annette Saloma

Lena Wierzbicki und ihre Töchter sind an diesem Donnerstag nachmittag bewaffnet: Mit Gartenhandschuhen, Abfallsäcken und Greifzangen. Ihre Mission: «Fötzeln» im Waldstück bei der Quartieranlage Eichwäldli.

Die Familie wohnt gleich nebenan an der Schoorenstrasse. «Wir verbringen viel Zeit hier im Eichwäldli», erzählt die zweifache Mutter. «Leider wird dieses immer öfter als Müllhalde benutzt.»

Tatsächlich: Als die drei beim Bach im Eichwaldgraben ankommen, liegen dort ein rotes Trottinett, eine leere Getränkeküchse, verschimmeltes Brot und Überreste einer Plastikverpackung.

Fernseher, Fahrrad, Paddel und Autopneu

Zwei weitere Mütter kommen hinzu, auch sie ausgerüstet mit einem Abfallsack. Wierzbicki hat die Aufräumaktion organisiert. «Der Entsorgungsdienst der Stadt Winterthur holt zwar manches ab, wenn wir anrufen», erzählt die 35-Jährige. «Aber es müsste viel öfter aufgeräumt werden.»

Erst kürzlich meldete sie sich bei der Behörde, weil sie im Wäldchen einen Fernseher, ein kaputtes Fahrrad, ein Paddel und einen Autopneu gefunden hatte. Die sind jetzt weg. Aber immer noch hat es Dinge, die nicht hierhergehören. Weiter im Wald treffen die Frauen auf zwei grosse Holzplatten, ein weiteres Fahrrad und ein Dutzend PET-Flaschen.

«Ich finde es megaschlimm und auch grusig, was hier alles so herumliegt», sagt Wierzbicki. «Ausserdem sind die Es-



Lena Wierzbicki (Mitte) fischt mit ihren Töchtern ein Trottinett und eine leere Dose aus dem Bach. Foto: M. Dahinden



PET-Flaschen werden säckeweise im Eichwald «entsorgt». Foto: Marc Dahinden



Ausbeute nach einer halben Stunde «Fötzeln»: Ein Fahrrad, zwei Holzplatten, Abfall. Foto: Annette Saloma

sensreste für Wildtiere und Hunde gefährlich.»

Bereits nach einer halben Stunde sammelt sich der Müll bei den Containern der Freizeitanlage Eichwäldli. Diese wurden den Frauen vom Quartierverein

zur Verfügung gestellt, der die Abfälle für sie entsorgt. Auch bei der Anlage hat es Abfall: Der Boden vor dem Pavillon ist mit Zigarettenstummeln übersät. Einer um den anderen wird in mühsamer Arbeit mit der Greifzange

zusammengesammelt. Lena Wierzbicki, ihr Mann und die zwei Töchter wohnen seit drei Jahren an der Schoorenstrasse. «Wie ich von anderen gehört habe, wurde hier schon immer Abfall entsorgt. Aber ich habe

«Wenn schon die Eltern ihren Müll im Wald entsorgen, warum sollen es ihre Kinder mit den kleinen Dingen anders machen?»

Lena Wierzbicki

das Gefühl, dass es schlimmer geworden ist.»

Besitzerin des Waldstücks ist die Immobilienabteilung der Stadt Winterthur, die zum Departement Finanzen gehört. Wie dieses mitteilt, liegt die Bewirtschaftung des Waldstücks – wie bei anderen städtischen Waldflächen – in erster Linie bei Stadtgrün. Dort reagiert man, wenn man entsprechende Meldungen erhält.

«Bezüglich der Frage der Verantwortung oder der Zuständigkeit ist aber auch zu sagen, dass diese primär bei der Bevölkerung selbst liegen», sagt Michael Graf, Kommunikationsbeauftragter des Departements Bau und Mobilität. «Jeder und jede Einzelne ist in der Pflicht, Abfälle korrekt zu entsorgen.»

Littering könne zu Ordnungsbussen führen, illegales Entsorgen als Widerhandlung gegen das Abfallgesetz zu einer Verzeigung beim Statthalteramt.

Aufräumaktion vor Ostern

Um die Sauberkeit der Quartieranlage Eichwäldli kümmert sich der Hauswart des Quartiervereins. Ausserdem organisiert der Verein jeweils vor Ostern im an-

grenzenden Wald eine gründliche Fötzelaktion. «Die illegale Müllentsorgung ist ein Thema, das wir immer wieder besprechen», sagt Präsidentin Sandra Berberat.

Der Grund liegt ihrer Meinung nach in der Hauptstrasse, die nebenan durchführt. «Die Leute fahren mit dem Auto auf unsere Parkplätze und deponieren ihre Sachen im Wald.» Sie weiss von drei solchen Fällen in den vergangenen zwei Jahren. «Unter anderem war ein Sofa dabei.»

Trotz allem gehört das Eichwäldli nicht zu den Littering-Hotspots von Winterthur. «Verglichen mit Ausflugszielen wie dem Tössufer oder dem Bäumlü, wo sich an warmen Abenden oder Wochenenden Dutzende oder teils Hunderte Menschen aufhalten, ist das Gebiet der Quartieranlage Eichwäldli und des angrenzenden Waldstücks sicher markant weniger betroffen», sagt Michael Graf.

Für die Eichwäldli-Fötzeltruppe an diesem Donnerstag nachmittag ist es trotzdem mehr als genug Müll, der hier einfach entsorgt wird. Nach einer Stunde ist der Abfallberg um ein weiteres Trottinett und einen kaputten Lenker angewachsen, zwei Abfallsäcke sind komplett gefüllt.

Die Freude über die Aktion wird bereits am nächsten Tag getrübt, als ein Trottinett wieder irgendwo im Gebüsch liegt. «Kinder haben es einfach vom Container weggenommen, sind damit herumgefahren und haben es dann wieder weggeworfen», erzählt Wierzbicki. «Aber wenn schon die Eltern ihren Müll im Wald entsorgen, warum sollen es ihre Kinder mit den kleinen Dingen anders machen?»

«Wir wollen Handwerkslehren über Digitalisierung wieder beliebter machen»

Bildung Die Quellenhof-Stiftung plant den Bau einer neuen Lehrwerkstatt für Digitalisierung, um Berufe wie Gärtner, Holzbauer oder Baupraktiker mit einem «4.0»-Profil für Junge wieder attraktiver zu machen.

Oberi-Ost und Oberi-West: Mit zwei neuen Plätzen wollen Stadt und SBB den Bahnhof Oberwinterthur aufwerten, öffnen und mit einem Masterplan neu beleben. Auch im etwas weiteren Umkreis rund um den Bahnhof kommt gerade einiges ins Rollen. Die Wohnsiedlung Hobelwerk wächst weiter, das befahrbare Gewerbehäuser Fahrwerk stadtauswärts befindet sich bereits im Bau, und die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte will 2028 ihren neuen Hauptsitz beim Eulachpark beziehen.

Nun wartet auch die Quellenhof-Stiftung (QHS) mit einem ambitionierten Projekt auf, rund 100 Meter vom künftigen Oberi-Ost-Platz entfernt. Auf dem Müli-Areal plant sie für über eine Million Franken einen zweistöckigen Pavillon als neue Lehrwerkstatt für Jugendliche. Hintergrund ist ein neues Ausbildungsprojekt. «Wir wollen Digitalisierung und Handwerk zusammenbringen, und zwar konsequent», sagt Stiftungs-Co-Leiter Joe Leemann.

Die Stiftung betreut Lernende, die ohne Unterstützung keine Lehre abschliessen können oder bereits einmal gescheitert sind. Die Palette reicht von Schreinerinnen, Gärtnerinnen, Velomechanikerinnen bis zum KV und zur Informatiker-Ausbildung. Leider seien die rein handwerklichen Berufe bei den Jungen nicht mehr gleich beliebt, sagt Leemann. «Es muss etwas Digitales sein oder zumindest mit Digitalisierung zu tun haben.» Deshalb wolle man die verschiedenen Profile nun enger miteinander verbinden und interne Schnittstellen.» Zum Beispiel: Angehende Gärtner sollen neue Bewässerungsanlagen künftig selber programmieren können. Oder: Malerinnen Konzepte selber am Bildschirm visualisieren. Aber auch: Facility-Manager planen Prozesse am Tablet selbstständig.

Nur der Rohbau, den Rest erledigen die Jugendlichen

Das erste Projekt ist der Pavillon selbst. Zunächst soll nur dessen



Vom Pavillon soll nur die Hülle aufgebaut werden, Elektrifizierung und Installation der PV-Panels übernehmen die Lernenden. Visualisierung: PD

Hülle aufgebaut werden: «Die Elektrifizierung und die Installation der Solarmodule übernehmen dann die Lernenden von A bis Z», sagt Leemann. Üben und modellieren können die Jungen

am Gartenhäuschen. «Hier entsteht im Kleinen, was im Grossen umgesetzt werden soll», sagt Leemann. Mit gesteuerter Haus-technik, Heizung und Solarbetrieb würden dort «smarte Tech-

nologien» umgesetzt und sichtbar gemacht. Giessen mit der Kanne? Das war einmal.

Laut Leemann verfolgt die Stiftung die Digitalisierungs-Idee schon länger. Als die Stiftung Züri Jobs dann 300'000 Franken für ein solches Projekt ausgeschrieben vor. Mit dem länglichen, schlicht gehaltenen Pavillon entlang der Hegfeldstrasse konnte sich die Expertengruppe schliesslich anfreunden. «Wir sind zuversichtlich, dass wir die Baubewilligung

bekommen», sagt Leemann. Auf dem Müli-Areal ist die Stiftung, die eng mit der Freikirche GvC zusammenarbeitet, mit einem Kafi, mit Wohnungen und einer Lehrwerkstätte schon lange zu Hause.

Mit einer möglichen Baubewilligung finge die Arbeit für die Stiftung erst richtig an. Es braucht noch Geldgeber. Den Millionenbau wolle die Stiftung zusammen mit Sponsoren und dem lokalen Gewerbe stemmen. «Es ist ja auch im Sinne der Handwerksbetriebe, dass sie für die Jungen wieder attraktiver werden», sagt Leemann. Laufe alles wie geplant, könnte der neue Digitalisierungspavillon mit je zwei Werkstätten und Schulungsräumen in einem Jahr stehen. Die Stiftung hat in der Vergangenheit allerdings schon weitaus grössere Brocken ins Ziel gebracht, zum Beispiel das Projekt «Townvillage» rund um den Hauptsitz mit 61 Wohnungen.

bekommen», sagt Leemann. Auf dem Müli-Areal ist die Stiftung, die eng mit der Freikirche GvC zusammenarbeitet, mit einem Kafi, mit Wohnungen und einer Lehrwerkstätte schon lange zu Hause.

Mit einer möglichen Baubewilligung finge die Arbeit für die Stiftung erst richtig an. Es braucht noch Geldgeber. Den Millionenbau wolle die Stiftung zusammen mit Sponsoren und dem lokalen Gewerbe stemmen. «Es ist ja auch im Sinne der Handwerksbetriebe, dass sie für die Jungen wieder attraktiver werden», sagt Leemann. Laufe alles wie geplant, könnte der neue Digitalisierungspavillon mit je zwei Werkstätten und Schulungsräumen in einem Jahr stehen. Die Stiftung hat in der Vergangenheit allerdings schon weitaus grössere Brocken ins Ziel gebracht, zum Beispiel das Projekt «Townvillage» rund um den Hauptsitz mit 61 Wohnungen.

Till Hirsekorn